

00 112

00

Die Frage:

Warum thut der Gott Israels
solche grosse Dinge an uns?

Wurde am

Dankfeste

wegen des

bey Zorndorf in der Neumark

von

Sr. Königl. Maj. in Preussen

über

die Russischen Waffen

erfochtenen

grossen Sieges

in einer

über Hesek. 36, 22. 23.

gehaltenen Predigt

beantwortet

von

Johann Esaias Silberschlag,
zweiten Predigertan der Heil. Geist-Kirche
zu Magdeburg.

Berlin,

zu finden im Buchladen der Real-Schule.

I 7 5 8.

Entwurf der Predigt.

I. Eingang. Jerem. 15, 11. 12.

A. Die Erklärung dieser Worte geben uns die bisherigen Begebenheiten.

B. Sie dienen

- unsern Glauben zu prüfen,
- und durch die abermalige an uns vollzogene Erfüllung zu stärken.

II. Text. Hesek. 36, 22. 23.

III. Vortrag. Es wird die Frage aufgeworfen: Warum thut der Herr solche grosse Dinge an uns? und geantwortet:

1. Nicht um unsert willen.

A. Aehnlichkeit zwischen unserm Zustande und dem Zustande der damaligen Kirche Gottes.

B. Der Grund der Errettung Israels ist weder

- in ihrem vorhergehenden,
- noch damals gegenwärtigen Verhalten aufzusuchen.

U 2

C. Eben

C. Eben dasselbe kan von unsern Umständen gewisser massen gesagt werden.

D. Folglich thut es der Herr nicht um unsern willen.

2. Sondern um seines grossen Namens willen.

A. Was unter diesem Namen zu verstehen sey.

B. Wodurch die Ehrenrettung desselben veranlasset worden.

C. Wie Gott solches bewerkstelliget.

D. Wie diese Absicht Gottes eine Ursache der Errettung Israels zugleich gewesen.

E. Vergleichung dieser Betrachtung mit unsern Umständen.

F. Folglich hat auch gegenwärtiger Sieg die Ehre des Namens Gottes zum Grunde.

III. Nuzanwendung enthält eine Ermahnung

1. Zu gewissen Pflichten gegen Gott.

2. Gegen unsern siegreichen König.

3. Wunsch.

Seilie



Heiliger starcker GOTT, **3** **Er** Gebets
Zebaoth ist dein Name, den
du abermals in uns verherrlicht
hast. Wer solte dich nicht fürch-
ten, Du GOTT der Götter!
Wer solte nicht heute Dir mit
Freuden sein Gelübde bezahlen
und Dir lobsingen! Ein Volk
verehret Dich, das ganz um-
ringet von Feinden den tödren-
den Streich des feindlichen
Schwerdts erwartete, nun aber
errettet ist. Das Ungewitter,
welches feurige Strahlen auf un-
sre Wohnungen blizte und Blut
regnen ließ, ist durch Deine star-
cke Hand, wie von einem Wins-
de zurückgetrieben worden, und
wir erblicken einen uns Gnade
versprechenden Regenbogen dei-
ner Hülffe. Wir erkennen uns
so wol verpflichtet, Dir, grosser
Erretter! unser Lobopfer zu
bringen, als Noa, der nach ver-
trock-

trocknender Sündfluth opfernd vor dein allerheiligstes Angesicht trat. Nicht würdig genug deine Majestät anzubeten, wenden wir uns zu dir, o Jesu! du rechter Hoherpriester, nimm hin unsere Herzen, nimm hin unsere frolockenden Stimmen, nimm hin unsere heisse Thränen und Seufzer, führe sie ein in das Heiligthum Gottes und mache sie zu einem Opfer das dem Herrn zum süßen Geruche rüge. Laß auch gegenwärtigen Vortrag uns zu williger Ausübung dieser grossen Pflicht ermuntern, und begleite jedes Wort mit Kraft und Nachdruck um deiner Liebe willen. Amen.

Eingang.

Die Ver-
anlassung
zu diesem
Vortrage.

Was für grosse Dinge stellen sich jetzt auf einmal meinem Gemüthe vor, da ich an diesem Sieges-Danckfeste unter euch, meine Freunde auftrate! Dort liegt ein auf seiner Wahlstadt zerfleischtes feindliches Heer, das entweder siegen oder aufgerieben seyn wolte:

wolte: ich sehe einen König, der da,
wo man ihm die Krone abzunehmen
drohete, den zehnten Lorber-Kranz
seiner Siege aufsetzet: ein siegendes
Krieges-Heer sehe ich, das auf der
Stelle, wo es solte abgeschlachtet
werden, seine Trophée aufrichtet:
verwüstende Flammen, die bey dem
äussersten Memel sich entzündet, und
von daher bis nach Eüstrin fortge-
wüter hatten, sehe ich in der Oder
erlöschen; Schwerdter die schon auf
anderthalb hundert Meilen uns ent-
gegen getragen wurden und auch
auf unsere Brust geschliffen waren,
liegen dort auf dem Schlacht-Felde
zerhauen und zerstreuet herum. Und
euch meine Brüder, sehe ich aus
Wohnungen herkommen, die weder
das Feuer verfehret, noch ein tobender
Feind beunruhiget hat, trium-
phirend erblicke ich euch vor dem An-
gesichte eines gnädigen Gottes, oh-
ne die fürchterlichen Mienen eines
schlachtenden Feindes gesehen, oder sei-
ne Wunden gefühlet zu haben. Uns
hat der HERR auf demjenigen
Schauplatze, wo er seinen mächtigen
Arm der Welt abermals gezei-
get, eine viel sicherere Stelle eingeräu-
met, als unsern Brüdern, die in der

Nähe von ihren Brandstädten haben zusehen müssen.

Eingangs-
Worte

werden
durch die
bisherigen
Begeben-
heiten er-
kläret.

Doch die Augen unsers Gemüths sollen sich nicht allein auf diesen schrecklichen Feldern beschäftigen, sondern höret auch was der Mund des HErrn bey dem Jeremia XV, 11. sprach, und jetzt gegen uns wiederholet. Wolan! ich will eurer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohlgehen und will euch zu Hülffe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden. Ist's nöthig, meine Freunde, euch diese Worte zu erklären, die diese zwey Jahre hindurch, durch lauter Begebenheiten sind verständlich gemacht worden. Wissen wir nicht wie übrig gebliebenen, wie Leuten denen es nach ausgestandener Gefahr wieder anfängt wohl zu gehen, wie Menschen bey Noth und Angst unter Feinden zu Muthe sey? wissen wir nicht was die Worte für einen Nachdruck hinterlassen, wenn der HErr spricht: ich will euch wieder zu Hülffe kommen? Wir wissen es, Gott Lob wir wissen es, zwar so nicht, als diejenigen, in deren Feldern sich Kriegesheere herumgetummelt, aber wir wissen es doch hinreichend

hend genug zu dem inbrünstigsten
Lobe Gottes ermuntert zu werden.

Würde Gott vor wenig Tagen <sup>Dienen zur
Prüfung
unfers
Glaubens</sup>
uns diese Verheißung gegeben ha-
ben; solten wir sie wol insgesamt mit
einem freudigen Glauben umarmet
haben, oder zittert nicht noch unser
Glaube, wenn wir sie als einen
Stecken und Stab ergreifen um
mit denselben in alle uns noch be-
vorstehende Gefahr hinein zu wen-
den? Der Herr kommt der <sup>und zur
Stärkung
desselben</sup>
Schwäche unfers Glaubens zu
Hülffe und beantwortet in dem fol-
genden 12 Verse den stillen Unglau-
ben in unserm Herzen mit diesen
Worten:

Meinest du nicht, daß etwa ein
Eisen sey, welches könnte das Ei-
sen und Erz von Mitternacht
zerschlagen?

Es giebet Menschen, die bey al-
lem ihren Unglauben beherzt seyn
können, aber blos darum, weil sie
sich keinen Begriff machen können
von der Gefahr, in welcher sie schwe-
ben; sie sind im Glücke übermüthig
und im Unglücke blind. Aber diese
sind es auch nicht, mit denen der
Herr sprechen und sie in der Noth
trösten kan. Wir wollen gern die
heim-

liche Kranckheit unsers von Natur ungläubigen Herzens bekennen, um durch so tröstende Beschämungen unser selbst von Gott geheiligt zu werden.

Ein Volck der Mitternacht, dessen Schwerdter stählern, dessen Arm ehern, dessen Leiber fühllos, und welches das schrecklichste ist, dessen Ohren taub und dessen Herzen steinern waren, gegen das Winseln der Elenden; Dieses grausame Volck stürzte aus der mitternächtlichen Welt-Zone auf uns zu, es fiel auf das Herz unserer Staaten und drohete auch uns zu zerschmettern. Würde es wol auch einem, der alle diese Umstände erwog, haben können verdacht werden, wenn er bey sich selbst gesprochen, welches Eisen wird starck genug seyn, jenes Eisen, jenes Erz, jene Steine zu zerschlagen? Gleichwol sprach Gott, meinst du nicht, daß etwa noch so ein festes Eisen zu finden sey? Gott Lob, nun hat es sich gefunden, in der Hand unsers siegenden Königes ist es, das Erz von Mitternacht zu zerschmettern ist der Anfang gemacht worden.

Ge

Genug gesaget: Kommt meine erfreuerten Zuhörer, lasset uns fragen gehen, warum hat der HErr solche grosse Dinge an uns gethan? ehe wir mit dancken und frohlocken diesen Tag, den der HErr gemacht hat, beschliessen und die Antwort aus unserm dismaligen Texte erwarten.

Text.

Ezechiel 36, v. 22. 23.

Darum solt du zu dem Hause Israel sagen: So spricht der HErr HErr: Ich thue es nicht um eurent willen, ihr vom Hause Israel; sondern um meines heiligen Namens willen, welchen ihr entheiliget habt unter den Heiden, zu welchen ihr kommen seyd. Denn ich will meinen grossen Namen, der durch euch vor den Heiden entheiliget ist, den ihr unter denselbigen entheiliget habt, heilig machen. Und die Heiden sollen erfahren, daß ich der HErr sey; spricht der HErr, HErr; wenn ich

ich mich vor ihnen an euch erzei-
ge, daß ich heilig sey.

Nähere
Einlei-
tung.

Die blossе Vorlesung dieser
Worte wird hinreichend seyn, sie
als eine Antwort anzusehen, auf die
Frage; warum ist Gott von se her
gewohnt gewesen, mit seiner Kirche so
wunderbare Wege zu gehen, daß er sie
gemeiniglich erst alsdann, wenn al-
le Hoffnung der Errettung in letzten
Zügen lag, ja wenn ihre Feinde sich
schon beschäftigten sie auf ewig zu
begraben, durch einen mächtigen
Arm mitten aus den Getümmel
jauchzender Feinde heraus zu reißen,
und die gegenwärtige Welt in Er-
staunen und die Nachwelt in Ehr-
furcht versetzet?

Wir waren noch lange nicht fer-
tig, unsern ehrerbietigen Danck dem
Allerhöchsten zu entrichten, für die
wunderlichen Errettungen unsers
theuersten Monarchen, seiner Hee-
re und seiner Länder bey Rossbach
und Leuthen: so begegnet uns schon
wieder der Herr mit einer auffor-
derlichen Hülfe bey Zorndorf.

Der Verstand führet beständig
das Wort: warum? in dem
Munde; und wir würden unwürdig
seyn,

seyn, dieses unschätzbare Kleinod
der Menschheit von dem gütigen
Schöpfer empfangen zu haben,
wenn wir diesesmal nicht frügen:

Vortrag

Warum thut der HERR solche
grosse Dinge an uns?

Die Antwort wird doppelt seyn:

- I. Nicht um unsern willen; sondern
- II. Seinen grossen und heiligen Na-
men zu verherrlichen.

HERR! du hast deinen Namen
Sehr groß in dieser Welt gemacht!
Denn als die Schwachen kamen,
Hast du gar bald an sie gedacht:
Du hast mir Gnad erwiesen,
Nun, wie vergelt ichs dir?
Ach sey von mir gepriesen,
So will ich für und für
Den Kelch des Heils erheben
Und rühmen weit und breit
Dich HERR mein GOTT im Leben
Und auch in Ewigkeit. Amen

I. Theil.

GOTT hat durch eine grosse That
uns errettet nicht um unsern
willen.

So

So spricht der Herr Herr, ich thue es nicht um eurent willen: ihr vom Hause Israel.

Ähnlich,
Zeit unsers
zeitigen Zu-
standes
mit dem
Zustande
der dama-
ligen Kir-
che Got-
tes.

Der damalige innere Zustand des Hauses Gottes ist dem gegenwärtigen so ähnlich, daß es gleich viel ist, welchen von beyden ich jetzt beschreibe. Doch man pfleget so wol unpartheyischer als freymüthiger zu seyn, wenn man von jemand fremdes, als wenn man von den Seinigen spricht. Ich werde daher von Israel sprechen: machet ihr, Geliebte indessen die Auslegung meiner Worte und dencket ich rede von uns. Wenn wir dasjenige, was uns Hesekiel in diesen Worten vorhält, genauer betrachten; so werden wir klärlich erkennen, daß weder in dem vorhergehenden, noch in dem damaligen Zustande Israels der Grund zu einer so wunderbaren Erlösung aus Babel vorhanden gewesen.

Der Grund um
desseiwil-
len Gott
Israel er-
rettete, lag
nicht in
dem vor-
hergehenden
Verhalten
des Volkes

Ich sage; nicht in dem vorhergehenden Zustande.
Der unüberwindliche Ungehorsam, die schlummernde Lauigkeit in der Religion, und die Hitze zur Abgötterey und Wollust hatten es so weit gebracht, daß Gott einen Eckel an seinen Erben empfand. Es war so

so weit gekommen, daß Gott ent-
weder gar keine oder eine solche Kirche
auf Erden besitzen sollte, die sich aus
Gott und Religion nicht viel mach-
te, die sich bemühet jenen Wieder-
spruch: Ihr könnet nicht Gott und
dem Mammon dienen, möglich zu
machen, die den Namen hatte, daß
sie lebe, aber todt war: die das
Wort Gottes in den Händen,
und den Belial im Herzen hatte.

Diesen verzweifelt bösen Schaden
aufzuschneiden und nachmals zu
heilen, bediente sich Gott des
Schwerdts der Chaldäer. Es dro-
hete der Herr der Heerscharen früh-
zeitig genug durch seine Knechte, al-
lein wer glaubte ihrer Predigt?

Nebucadnezar zog herauf von
Babel, wer bekehrte sich?

Nebucadnezar umringete das gan-
ze Land mit einem furchtbaren Krie-
gesheere: Israel bekehrte sich nicht.
Nebucadnezar verwüstete die Gren-
zen, Israel bekehrte sich nicht.

Nebucadnezar eroberte und ver-
brante die besten Städte: kein
Israel bekehrte sich. Nebucadnezar
belagerte Jerusalem, das belagerte
Jerusalem bekehrte sich nicht. Er
eroberte es, und zerstörte den Tem-
pel,

Jes. 1, 11

14.

Jer. 4, 22.

Matth. 6,

24.

Jes. 28,

10. 13.

vel, das eroberte und zerstörte Jeru-
salem bekehrte sich nicht.

Findet ihr, Geliebte, in diesem
Lauffe der Dinge, in diesem vorher-
gehenden Verhalten der Juden, ei-
nen Grund der GOTT hätte bewe-
gen können, sein Volk zu erretten?

Mitten in diesen dunkeln Zeiten,
sandte GOTT nach v. 1. den Hese-
kial zu den Bergen Juda, denn die-
se waren noch allein übrig geblieben,
doch so, daß da, wo sonst Basani-
tische Heerden weideten, sich Löwen,
Tieger und Bären und Wölfe begeg-
neten: da, wo sonst die Hand des
Schnitters Garben band und hin-
ter sich warf, lagen verwesene Leich-
name vom Unkraute begraben; da,
wo sonst Weinberge prangen,
waren Wälder von Dornen aufge-
schossen: da, wo sonst Städte und
Dörfer lagen, sahe man Schutt-
haufen, und niemand war da, der
es hätte sagen können, wie diese vor-
dem geheissen, ihre ehemaligen Be-
wohner waren in Babel. Zu diesen
öden Bergen ward der Prophet ge-
sandt und mußte ihnen nach v. 6-10.
folgende Worte weissagen: **Aber,
ihr Berge Israel, sollt wieder
grünen und eure Frucht bringen
meis**

meinem Volk Israel, und soll in kurzen geschehen. Denn siehe, ich will mich wieder zu euch wenden und euch ansehen, daß ihr gebauet und besäet werdet. Und will bey euch der Leute viel machen, das ganze Israel allzumal und die Städte sollen wieder bewohnt und die Wüsten erbauet werden u. s. w. Wie leicht hätte nun Israel sagen mögen: Wie? gereuet es nun dem Jehovah, daß er uns im Zorn dahin geraffet? Siehet Gott nun ein, daß uns zu viel geschehen? jammert es ihm nun, daß er uns im Lande des Gefängnisses hülflos sitzen lassen? Will er nun aufwachen, unser unschuldiges Blut zu rächen? Was würde dieses anders seyn, als zu der ersten Sünde, welche die gerechte Ahndung nach sich zog, nun auch die zweite hinzu zu thun und sagen: Gott hat uns zu viel gethan, er hat uns verwüsten lassen, damit er unsere Feinde strafen könne, der Gerechteste beuget das Recht. Aber der Allmächtige antwortet: Ja Israel, ich will dich erretten, dein Land soll wieder die Epoque der güldenen Zeit von vorn anfangen. Doch, wenn du meinest,

B

nest, ich thue solches um deinetwillen; so frage ich dich, mit welcher Sünde hast du solches verdienet? Denn Gutes zu thun ist dir bey deiner Unbusfertigkeit nicht in den Sinn gekommen. War nicht mein großer und heiliger Name unter dir so entwehret, daß ich entweder meine Ehre mußte völlig auf Erden verlöschten sehen, oder ich mußte dich strafen? Drey mal hält er ihnen die grosse Sünde der Entheiligung seines Namens vor. Eine Vergebung, die uns billig sehr aufmerksam auf unsere Zeiten machen sollte.

Auch der
damalige
Zustand
Israels ent-
hält keinen
Beweis
gung;
Grund zu
dieser Erlö-
sung.

Doch, mögte man sagen: Israel hatte gesündigt, Israel wurde gestrafet, Israel bekam Augen und wurde unterwegs nach Babel fromm.

Nein, auch dieses konnte nicht behauptet werden, der gegenwärtige Zustand des Volkes Gottes enthielt eben so wenig, als der vorhergehende den hinreichenden Grund, Gott zu einer so grossen Gnadenverheißung zu reizen.

Klaget nicht der HERR B. 23. daß sie die Entheiligung des Namens Gottes gleichsam als eine Arbeit, mit welcher sie zu Hause nicht fertig werden

werden konten, mit nach Babel genommen, um sie mitten unter den Heiden erst recht zur Vollkommenheit zu bringen? Der durch euch vor den Heiden entheiliger ist, den ihr unter denselbigen entheiliger habet.

Ja es kam dahin, daß sie nach V. 20 sich hielten, wie die Heiden, dahin sie kommen waren, und entheiligten den heiligen Namen, daß man von ihnen sagte: Ist das des Herrn Volk, das aus seinem Lande hat müssen ziehen? Wir haben uns bisher von diesem Volke ein ganz anderes Bild gemacht, wir glaubten die Kirche Gottes würde bey uns einkehren und Babel werde fromm werden, wenn so viel Kinder Gottes, solche Muster der Gottesfurcht vor aller Augen herum gingen. Sehet, ist das des Jehovah Volk?

Welche Sünde begehen wir, die Israel unterläßt? Wir schweren beym Bel falsch, jene desgleichen beym Jehovah: Wir treiben öffentlich Hurerey, jene auch: Wir zanken und hädern und vergiessen unschuldiges Blut, jene auch: Wir berauben und betrügen und belügen und verlästern den Nächsten, jene auch.

auch. Jene sind ebenfalls solche Babeln wie wir, nur daß sie in einem andern Lande gewohnet haben. Ein heiliger Gott, ein unheiliges Volk! eine göttliche Lehre, ein höllisches Leben! Wer kan solche Widersprüche mit einander reimen? Israel rühmet sich das Gesetz Gottes zu haben und den Weg zum Himmel zu verstehen: dieses ist entweder wahr oder nicht wahr. Ist es wahr, warum wandelt es nicht auf den Wegen Gottes? Ist es nicht wahr, warum rühmet es sich desselben? Nicht anders, Israel ist wie Babel und Jerusaleem wie Bel.

Entsetzliche Lästerungen! gleichwol konten sie den Heiden nicht gar zu sehr verdacht werden: das Verhalten der Gefangenen hatte sie ihnen in den Mund gelegt. Mein, du Volk des HERRN, weder dein voriges noch dein gegenwärtiges Verhalten locket deinen Gott zur Gnade, in Jerusalem mußte er dich strafen und in Babel solte ich dich billig gar austrotten. Um deinet willen thue ich es nicht, was ich zu thun verheisse. Möchten wir doch anders reden können, wenn wir einen Blick aus jenen Zeiten in die gegen-

Folglich
konte der
Herr nicht
am Israels
willen diese
Verheißung
zu erfüllen
sich vornehmen.

Anwendung
auf unsere
Umstände.

gene

genwärtigen thun. Vielleicht hat mancher geglaubet, was für einen Versicherungs-Brief er aufweisen könne, wenn er gesprochen, wir sind die rechtglaubige Kirche Gottes, hier ist des Herrn Tempel, hier ist sein Wort, seine Taufe und sein Nachtmahl. Dieses alles kan wahr seyn, und ist auch wahr, ohne daß dasjenige, was wir wünschen daraus folge.

Die Kirche Gottes ist unüberwindlich, das ist, das Schwerdt der Feinde wird sie eben so wenig ausrotten, als die Folterbanck und Löwen der Römer. Aber wo stehet die Verheißung, daß diese Kirche allemal auch eine regierende seyn und beständig in Häusern der Sicherheit wohnen solle? Und wenn Gott harte Schicksale über uns beschloffen hätte, würden wir nicht, so gerecht auch unsere Sache vor der ganzen Welt ist, doch in Absicht unserer Unbußfertigkeit mitten unter den Strafgerichten Gottes, die Hand auf den Mund legen und sagen müssen: Gott du bist ein gerechter Richter. Welche Sünde begehnen jene irrglaubige Haufen, die bey uns nicht auch einheimisch wäre.

B 3 Solte

Solte wol ein fremder der von dem Unterscheide der Religionen nichts wüßte, so bald er in unsere Grenzen käme, aus der bemerckten Gottesfurcht, Menschenliebe und Redlichkeit, sogleich den Schluß auf eine gereinigtere Lehre machen können? Wir lassen größten Theils diese heilige Lehre in denen Kirchen und in den Büchern stehen, aber laden sie nicht ein ihre Wohnung in unsern Häusern und Herzen aufzuschlagen. Gerade als wenn Canzeln und Bücher den Beweis führen könnten, daß wir wahrhaftige Evangelische und durch Christum und den Glauben an sein Verdienst gerecht und selig gewordene Menschen wären. Jene, die uns verfolgen, müßten uns nicht sehen können, wenn sie nicht sagen solten: Ist das des HErrn Volck?

Zwar, Gott hat uns etwas übrig bleiben lassen von gerechtem Saamen, es sind gläubige Kinder Abrams, es sind Leuthe unter uns, die den Schaden Josephs beseuffen. Dieses ist aber nicht hinreichend: Gott vertilgete Sodom, und konte doch seinen Loth erretten. Gesezt Loth würde nicht errettet, so ist ein wahrer

rer

rer Loth, ein seiner Lehre mit einem heiligen Leben zierender Christ, doch gleichwol allemal selig, er sey übrigens unter dem Himmel oder in dem Himmel, kein dritter Ort findet vor ihm statt.

Dem allen ohngeachtet, hat Jehovah Zebaoth uns, durch einen so grossen Sieg seines Knechtes unsers theuersten Königes des grossen Helden Gottes, aus der Hand barbarischer Feinde errettet, und ein grosses Heer das sich mit Flammen und Schwerdtern bewafnet hatte, in einem Treffen gedemüthiget, um uns zu beschirmen. Wenn anders ein zwentägiges Schlachten ein Treffen und eine mit Erschlagenen erfüllte Landschaft eine Wahlstadt und nicht vielmehr ein Reich der Todten zu nennen ist.

Was hat Gott nun nicht für gegründete Ursachen uns allen Stolz und Vermessenheit auf uns selbst mit den Worten auszuziehen: Ich thue es nicht um eurent willen, ihr vom Hause Israel.

Warum denn? lasset mich, oder vielmehr das Wort des HERRN im zweyten Theile meiner Predigt darauf antworten.

II. Theil.

Was unter
dem grossen
Namen
Gottes zu
verstehen.

GOTT hat dieses alles gethan
um seines heiligen Namens
willen.

Der grosse Name Jehovah, mit
welchen man den Inbegrif aller un-
endlichen Vollkommenheiten, die
ganze Fülle der Gottheit und ihr un-
endliches nothwendiges Daseyn in
einem Worte ausdrucket. Der
Name, welcher sonst niemanden als
GOTT alleine zukommet, und daher
der aller abgesonderteste, der aller-
heiligste ist. Der Name, der durch
die Schöpfung mit Buchstaben die
Himmel und Erde bedecken, wie an
eine grosse Denckseule angeschrieben
wurde, der nochmals durch die Er-
richtung und Beschirmung seiner
Kirche vor, in, und nach der Sünd-
fluth in Egypten, im Schilf-Meere,
in der Wüste, am Jordan, in Ca-
naan, durch so viel Wunder sich
geoffenbaret hatte; der Name, zu
dessen Verehrung das menschliche
Geschlecht kaum würdig genug ist,
war damals durchgehends entheili-
get worden. Was Israel dazu
beygetragen, ist bereits im ersten
Theile gemeldet worden, die übrigen
Hei-

Heiden hatten dasjenige was noch fehlte im Ueberfluß hinzu gethan.

Babel führete die Bundeslade Wodurch derselbe bey den übrigen Völkern entheiligt worden. und Gefässe des Heiligthums nicht anders im Triumph auf, als ob Jehovah selbst hinter Nebucadnezars Triumphs-Wagen gefangen hergeführt wurde.

Diese Heiligthümer wurden darDan. 1, 2. auf in den Belus Tempel hingeseht, nicht anders als ob Bel den Jehovah überwunden hätte. Belsazar hieß sie gar herbey holen, und soß aus den heiligen Geschirren seinen Gößen Ehre zu. Das war eine Dan. 5, 3. 4. 5. mehr als rasende Ausschweifung der menschlichen Feindschaft gegen Gott, die auch Gott auf der Stelle bestrafte, indem jene schreckende Hand dem Belsazar sein Todes-Urtheil in den Worten mene mene tekel upharfin an die Wand schrieb, welches auch des Nachts vollzogen wurde.

Die benachbarten Völcker machten es nicht viel besser, Tyrus, Ammon, Moab, Edom schaueten über die Grenzen und frugen, wo ist Israel? wo ist sein Gott? hätten sie gesprochen, so gehet es einem abtrünnigen und ungehorsamen Volk

ffe Gottes; so würden sie sich nicht versündigt haben. Aber nun machten sie von dieser grossen Begebenheit eine ganz andere Auslegung.

So! hieß es hat der Herr Zebaoth sein Volk eben so wenig retten können, als uns Akharot, Moloch und Camos. Ja ja, wo die tapfersten Kriegesheere und wo die Menge ist, da ist Gott, übrigens haben unsere Götzen und Jehovah alle zusammen ihre Länder vor dem Nebucadnezar nicht retten können.

Wodurch
Gott die
Ehre seines
Namens
gerettet.

Wie sollte sich nun der Allerheiligste bey diesem ihn schmähenden Gemische von Blindheit, Ruchlosigkeit und Lästerungen verhalten? Nothwendig mußte er eine That geschehen lassen, welche die Welt wieder auf andere Einsichten brachte, daß sie erkennen lernte, Jehovah Zebaoth sey der höchste unter den Göttern, heilig und höher sey sein Name. Er ließ es zu, daß sein Volk eine Zeitlang von seinen Feinden bedrängt wurde, aber mit grosser Gnade erbarmete er sich desselben wieder. Er entschloß sich sein Volk aus der Gefangenschaft heraus, die Babylonier aber hinein zu führen, die Mauern zu Zion zu bauen und

und die zu Babel nieder zu reißen, seinen Tempel herzustellen und Bels Tempel zu verwüsten und verwüstet liegen zu lassen. Israel sollte bevölkert werden, und die junge Mannschafft zu Babel sollte durchs Schwerdt fallen. Die Reibe sollte auch an das lästern: Hesek. 25, 3, 8. de Tyrus, Ammon und Edom kom- 26, 2. men. Und damit niemand dächte, 35, 3. das sinnlose Ohngefähr oder Staatsfehler verursacheten diese grosse Revolutionen; so läffet er alles nach allen Umständen durch seine Propheten vorher verkündigen, was sein Rath beschloffen hat. Israel sollte Jes. 46, 9. 10. auf seiner Seite den Gebrauch davon machen, daß es zur Heiligung des Namens Gottes durch eine wahre Bekerung eben so viel wieder mit beitragen solle, als es vorher die veranlassende Ursache gewesen, denselben zu entheiligen.

Nun wollen wir alles was ich Wie diese bisher erzehlet zusammen fassen und Absicht um die Ursache der Errettung Israels Gottes des an den rechten Ort zu setzen, alles nen Israels nochmals mit einem Blicke über- liten zum sehen. Vortheil gereicher.

Die Heiligung und Verehrung des Namens Gottes war der göttliche Endweck. Diesen Zweck zu er-

erhalten, mußte Gott sich ein Volk aussuchen, das hilflos, zerstreuet und verachtet genug war, damit niemand auf die Gedancken kommen könnte, das Volk hätte sich selbst helfen können oder die Arme anderer Völker hätten es aus dem Verderben heraus gezogen. Die Babylonier waren es nicht, die Syrer und Sidonier waren es nicht, die Moabiter waren es nicht, die Ammoniter waren es nicht, die Edomiter waren es nicht, alle diese Völker waren entweder zu unwissend in der Erkänntniß Gottes, oder zu abgöttisch, oder noch zu stolz auf ihre eigene Macht, die einzigen Israeliten schickten sich am besten dazu, so wie sich unter allen übrigen Steinen ein Stein am besten schicket, ein Ebenbild daraus zu hauen. Das folget hieraus: Der Gott der vorher die übrigen Völker stärckte und versammlete, um Israel zu strafen, ließ sie wieder gedemüthiget und Israel groß werden, damit es den Namen seines Gottes, wie von einem erhabenen Berge herab, durch seine Errettung der ganzen Welt predigen könnte.

Zum

Zum Glück sind wir auch in diesem Puncte jenen Israeliten ähnlich, und alle Umstände erlauben uns zu hoffen, daß wir dasjenige Volck seyn, an welchen Gott die Welt belehren will, er sey der Herr Zebaoth, der Herr mächtig im Streit, wieder ihm könne die Welt nichts ausrichten. Er allein sey derjenige Held, gegen welche alle nur mögliche Feinde noch viel zu wenig sind.

Erweget, meine Brüder, nur folgende drey Puncte, die uns dieses alles verkündigen werden, wenn wir nur die Begebenheiten der Welt nicht aus unserm, sondern aus demjenigen Gesichtspuncte betrachten, aus welchen sie Gott übersiehet und zu welchen Gesichtspunct uns unsere bisherige Erfahrung und der Glaube, nicht aber die annoch unerreife menschliche Vernunft hinführet. Wahrnehmung, womit sich unsere Aufmerksamkeit zu beschäftigen hat.

Dieses ist die erste: Wären unserer Feinde weniger, als ihrer wirklich sind; so würde es in der That gefährlicher um uns aussehn. Denn was würde Gott für Ehre einlegen, wenn uns eine solche

Anwendung dieses Betrachtung unser Verhältnis gegen die Hilfe Gottes zu erkennen.
Pl. 24, 8.

solche ungeheure Menge von so viel
 hundert tausenden verschlinge. Uns
 bekriegeret nicht ein feindseliger Nach-
 bar oder ein herschsuchtiges König-
 reich, sondern ein ganzer Welttheil
 hat sich aufgemacher, eine Provinz
 in Teutschland zu bekriegen. Ich sa-
 ge ein ganzer Welttheil; denn was
 etwa an Königreichen noch fehlen
 mögte, wird reichlich durch das gros-
 se, drey Welttheile zur Gränze ha-
 bende Rußland ersetzt. Man wird
 Mühe haben, die Nachwelt zu über-
 reden, daß diese vielen und grossen
 Mächte eine Ehre darinnen haben
 suchen können, uns gemeinschaftlich
 anzufallen. Setzet aber einmal den
 Fall, diese Sündfluthen ersäufren
 unsere kleine Insel, würde nicht die
 Welt sagen: Ja, einzeln betrach-
 tet sind wir Könige, Fürsten und
 Menschen, aber zusammen genom-
 men durch Bündnisse vereinigt ma-
 chen wir die Gottheit der Erde aus.
 Gott hat das Recht Könige einzusetzen
 und wir die Macht, sie wieder
 abzusetzen. Die Cronen sind bey
 uns in Verwahrung, wir können
 sie geben wem wir wollen. Die
 Messschnur der Länder ist in unserer
 Hand, wir theilen die Gränzen aus,
 und

und bestimmen wie weit und wo die Völcker wohnen sollen. Religion = = = doch ich schweige, ich kan unmöglich solchen erschrecklichen Folgen weiter nachdencken.

Der zweite Satz, welchen ich zu erwegen gebe, betrifft die Grausamkeiten, mit welchen gegen uns verfahren wird. Mesech * rennt aus den finstern Klüften der Erde auf uns zu und indem es nur Gottes Hand seyn sollte uns zu züchtigen und die Busz-Glocke hören zu lassen, machet es Versuche über Versuche uns gar auszurotten. Unsere übrige Feinde sind froh Bundesgenossen zu haben, die an Grausamkeit alle Menschen übertreffen. Das Winseln der verwundeten und ins Feuer gestürzten wehrlosen Unterthanen, ist ihnen wie eine angenehme Melodey aus der Tonkunst anzuhören. Kein Wunder, wenn Gott die Zorn-Schale, so er diesen Bürge-Engeln anvertrauet, ihnen bey Jorndorf aus der Hand nimt und über sie selbst ausschütter.

Der

* Es sind nicht wenige, die der Meinung beypflichten, der Name der Moschen oder Moscoviter komme von Mesech her.

Der dritte Punct den wir in Anschlag bringen wollen, betrifft die Frage: Soltten wol unsere Feinde die Ehre des Sieges GOTT allein zuschreiben, oder vielmehr diesem oder jenem wunderthätigen Marienbilde, diesem oder jenem Schutz-Heiligen, und wenn dieses nicht wäre, diesem oder jenem grossen General, wir haben ja schon Proben genug davon erlebet, wir brauchen nicht mehrere zu sehen um uns hievon zu überzeugen. Ich kan hier schweigen und die schon bekant genug gewordenen Begebenheiten reden lassen. Wenn wir dieses alles im Zusammenhange erwegen; so werden wir zugeben müssen: Jene sind die Völker nicht, an welchen sich der Name GOTTES verherrlichen kan, und unsere Unterdrückung würde ihnen nur noch mehr Gelegenheit geben den grossen Namen GOTTES zu entweihen. Ja solte auch wirklich unser Schwerdt nicht immer siegen; so wird doch die allmächtige Hand GOTTES noch Mittel übrig haben uns zu erretten. HERR woltest du uns auch tödten, so wollen wir doch auf dich noch hoffen.

Dan. 3,
17. 18.

Kommt

Kommt nun, meine Freunde, ^{Betrach-}
 stellet euch mit mir in Gedancken noch ^{tung der}
 einmal hin auf das grosse Feld, wo ^{erweisen}
 Gott uns göttlich geholffen. Welch ^{den Hülfe.}
 ein Anblick! Ein schreckliches Krie-
 ges-Heer stehet da in vier Treffen,
 die eben so viele Armeen ausmachen
 Könten und erwartet die Ankunft un-
 sers Davids. Rings herum bren-
 net der Horizont, rings herum liegen
 Leichname der erschlagenen Einwoh-
 ner, die Erde hätte für Schrecken
 unter den Füßen dieses Krieges-Hee-
 res beben mögen. Das alles siehet
 unser Monarch, seine Helden sehen
 es auch, gleichwol entfällt ihnen der
 Muth nicht, Jehovah stärkte sie.
 Er gehet hin, Er, der beste König,
 der würdig wäre niemals einen Feind
 auf Erden zu sehen, das Ziel der
 Wünsche zitternder Unterthanen ge-
 het hin und trägt in seinen Händen,
 sein Leben, seine Krone, die Wohl-
 fahrt seines Landes, den Ausschlag
 der gerechten Sache, er liefert eine
 Schlacht, auf deren unglücklichen
 Ausgang nicht mehr als alles ankam.
 Er führet beherzt seine Legionen selbst
 an, gleichsam als müste er nicht,
 was für ein unschätzbares Kleinod
 des Landes er in seiner gesalbten Per-
 son

son dem feindlichen Geschütz zum Ziel vorstellete. Der erste Angriff, welcher sonst insgemein der hitzigste zu seyn pfleget, lauffet fruchtlos ab. Unser ganzes Heer siehet es, daß man mit einem Feinde zu thun habe, der mehr Leiber Preiß zu geben übrig hat, als die Unsrigen verwunden können. Arme sahen sie, die um einer Wunde willen, die Waffen noch nicht sinken lassen: Feinde waren es, die über den Anblick einer niedergeschossenen Schiachtordnung noch nicht erschrecken, den der Donner der Carthamen und das Gausen und Zischen der Kugeln noch nicht die Flucht ankündigen kan. Man kämpft von neuen, und eine jede Niederlage des Feindes scheint ein neues Heer erschaffen zu haben, das sich an die Stelle des vorigen stellet, um wo es nicht möglich wäre muntere Streiter zu überwinden, doch ermüdete Sieger zu übermannen. Umsonst! umsonst! Der Herr hatte ihm vorgekommen seinen Namen zu verherrlichen. Nichts war im Stande den gecrönten Anführer zaghaft zu machen. Er stellet sich damals, als die Gefahr am größesten war an der Spitze seiner Streiter,

er gehet voran, als ob er sich vor sein Land aufopfern wollen, und diese folgen nach als wolten sie ihm im Tode das Geleite geben. **G**ott denkt an seine Allmacht und grossen Namen, die Feinde müssen das Schlachtfeld verlassen und unser Monarch hält auf demselben seinen triumphirenden Aufzug. Selten hat die Sonne eine solche Schlacht beleuchtet, sie ging unter, da Friedrich noch fochte, sie ging auf und sahe noch das Feuer seines Geschüzes.

O **G**ott! was sollen wir hierzu sagen, wir stehen beschämnet an diesem erschrecklichen Zeitpuncte der Geschichte, beschämnet durch diese so unverdiente Wohlthat. Nicht uns **H**err, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. Wir sehen deinen grossen Namen nicht nur an der Stirne unseres noch lebenden, noch siegenden Königes, wir erblicken ihn nicht nur auf der Brust seiner Helden, sondern wir sehen ihn auch auf jeden Leichname entleibter Feinde mit Blut aufgeschrieben.

Höret **H**och, meine Brüder, was uns der **H**err von jenem Felde noch zuruffet: Nicht um eurentwillen thue ich es, ihr vom Hause **I**srael.

Unsere
Pflichten
gegen
Gott.

Was ist billiger, als daß wir bekennen, was die Feinde selbst gestehen müßten, wenn sie nach ihrer Ueberzeugung sprechen wolten, nemlich: Der Gott Jacobs sey unser Schutz, Sela. Aber was ist auch billiger, als daß wir die Ursachen, die uns in den Augen Gottes verwerflich machen könnten bey uns aufsuchen, erkennen, bereuen und wegzuschaffen trachten. Menschliche Kräfte reichen dazu nicht hin, ich weiß es, aber haben wir nicht einen Erlöser der sein Blut für uns vergossen? Ist nicht der Geist Gottes noch eben derselbe, der er damals war, als er durch das Schwerdt seines Mundes, ich meine das lebendig machende Wort Gottes, die abgöttischen Völker zu ihrer ewigen Errettung besiegte? Solte dieser Geist nicht auch unsere Vorurtheile besiegen können? Der, durch welchen Himmel und Erde erschaffen wurden; solte derselbe uns nicht ein neues Herz, einen geänderten Sinn verleihen können? Solte der Vater im Himmel uns eine abschlägige Antwort geben, wenn wir ihn um seinen Geist bitten würden? Oder soll der Name Gottes sich nur auf den Schlacht-

Luc. 11, 13

verleihen können? Solte der Vater im Himmel uns eine abschlägige Antwort geben, wenn wir ihn um seinen Geist bitten würden? Oder soll der Name Gottes sich nur auf den Schlacht-

Schlachtfeldern verherrlichen und in unsern Herzen entweiht bleiben? Nein Gottesvergessener, reiß endlich einmal die Scheidwand nieder, die dich und deinen Gott trennet! Höre auf durch deine Sünden Stroh und Stoppeln zusammen zu tragen, die nachmals der Zorn des Allerhöchsten anzündet, deren Flamme dem Lande gefährlich wird. Sprich, wenn du an das arme verbrennte Cüstrin denkst; geschieht das am grünen Holze, was will am dürren werden? Die Flamme des Verderbens wird immer grösser und hat sich auch dieses Jahr sehr genähert: Eile und errette deine Seele. Ja, gesetzt auch, dich träse kein Schlag von der strafenden, oder auch in Gnaden züchtigenden Hand Gottes; sind das die besten Kinder die nie gestrafet werden? Ist es nicht nach dem Tode noch allemal Zeit verdammt zu werden? Eile und errette deine Seele. Aber was für einen unbeweglichen Grund auf welchen unsere Hoffnung ihren Anker sicher auswerfen kan, zeigt unser Text denenjenigen die ihren Gott als einen durch Christum versöhnten Vater kennen und die Ehre seines Namens durch ihr
 Ver

Verhalten zu befördern suchen. Zittert nicht in der Noth, macht nicht den Anschlag auf die wenigen Gerechten die noch unter uns sind und mit Abraham um die Errettung unsers Landes beten können. O ja, wir wollen beten, wir wollen wenn unser Josua wider Amaleck streitet die Hände falten, aber dieses wollen wir als eine Pflicht ansehen, die wir Gott, der Religion, dem Könige und dem Vaterlande schuldig sind, nicht aber als ein Verdienst. Nur dieses sey der Grund unserer Hoffnung der uns nicht kan denen Stürmen und Wellen Preiß geben: Gott will seinen Namen durch uns und an uns heiligen, und wir sind nach seiner grossen Barmherzigkeit das Volk, das er dazu brauchen will, die Welt über seine mächtige Thaten und Hülfe in Verwunderung zu setzen. Wir wollen unsere Herzen mit Gelassenheit wapnen, und dem Ungewitter zusehen bis es vorüber gehe und nur allemal bey jeden schrecklichen Getöse, bey jeden zündenden Schlage seuffzen: Geheiligt werde nur Gott dein Name. Gott zur Ehre und dem Unglauben zur Schan

Schande wollen wir getrost seyn,
und der Hülfe des HErrn erwarten.

Mit dieser grossen Pflicht gegen ^{Gegen den} Gott verknüpft dieser Tag diejeni- ^{König.}
gen Pflichten, so Unterthanen einem
Könige schuldig sind, der zu ihrer
Beschirmung sein Leben waget und
zu ihrem Troste sieghaft von der
Wahlstatt zurück kommt. Worin
bestehet diese Pflicht? diesen Mo-
narchen mit Lobsprüchen die der
Gotttheit zukommen zu verehren?
Keinesweges; ein Geist von Range
empfindet allemal einen gerechten
Eckel gegen diese Niederträchtigkeit
der Schmeichler; und dieses würde ^{2p. Gesch.}
nichts anders heissen, als die Sehne ^{12, 22.}
seines Bogens schlaff machen und
von seinem Schwerte die Spitze ab-
brechen. Allein das kan dieser Mo-
narch mit Recht von uns verlangen,
daß wir ihn als einen Schild anse-
hen, den der Arm Gottes über sei-
ne Völcker bedeckt, daß wir ihn als
ein mit so grossen Vorzügen ausge-
rüstetes Werckzeug Gottes betrach-
ten, durch welches der HErr Ze-
baoth seinen mächtigen Arm der
Welt offenbaret; daß wir für die
Beschirmung seiner geheiligten Per-
son und seiner Königlichen Bru-

der, die Helden, die Stützen unsers Reichs und für die Verlängerung ihres Lebens täglich den HERRN mit Inbrunst ansehen: daß wir durch Gehorsam gegen göttliche Wahrheiten uns bestreben, ein Volk zu werden, zu seyn und zu bleiben, an welchen der Name GOTTES sich verherrlichen kan. Dem welcher David würde uns schützen können, wenn wir ein Volk seyn wolten, daß GOTT seine beleidigte Ehre zu rächen strafen müste. Der HERR selbst räume alle Hindernisse aus dem Wege, die den Namen GOTTES nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, und lasse die Leuchte in Israel nicht verlöschen. Aber wie wünschten wir, daß jener unverwundte Prinz noch lebte, der in diesen und vorigen Feldzügen unserm David an der Seite fochte und in so vielen Schlachten sein hochtheures Leben heldenmüthig für uns wagte: Ach mögte er leben! und die Rache GOTTES an seinen Feinden sehen, und Theil nehmen können an der Freude die uns belebet, da wir den Namen GOTTES diesen Ebenezer in seinen heiligen Tempeln aufrichten. Doch er bedarf unserer Wünsche nicht mehr,

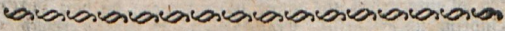
ist, lagere sich um unsere Armeen, er schaue an das Loben der Feinde, und spreche bis hieher solt ihr kommen, hier sollen sich lagern eure stolze Wellen. Er verherrliche seinen Namen an allen, welche die Ehre haben, für das Vaterland verwundet zu seyn, er erscheine ihnen zu ihrem Trost und Beruhigung unter ihren empfindlichen Schmerzen als ein Gott, der dort spricht, ich bin der Herr dein Arzt.

2. B. Mos. 15, 26. Er baue die Mauern eines eingeäscherten Eustrins und Schweidniges, er spreche zu den Bergen Israels ihr sollet wieder grünen und Frucht bringen meinem in Friede wohnenden Volck und soll in kurzem geschehen. Denn werden dem Allerhöchsten gefallen die Opfer der Gerechtigkeit die Brand-Opfer und ganzen Opfer, denn wollen wir Herzen auf deinem Altar opfern. Amen.



Dank-

Danckgebet
welches im Herzogthum Magdeburg
nach der Predigt
an dem Sieges = Feste
zu Gott abgeschicket wurde.


Soerbarmender Gott, du unser in Christo uner-
 messlich gnädiger Gott und Vater! wir kommen
 heute vor dein heiliges Angesicht mit Loben und
 Dancken, und freuen uns billig von Herzen, daß du nach
 deiner grossen Güte unsern theuersten König abermal mit
 einem recht wunderbaren Siege über Seine und unsere
 allergrausamsten Feinde begnadiget, und uns dadurch aus
 ihren blutigrigen Händen mächtiglich errettet hast. Wir
 erscheinen aber auch billig vor dir mit tiefgebeugten und
 beschämten Herzen an diesem Tage des Danckens, den du,
 o Herr! uns gemacht hast. Denn wir gedennen, bey der
 Erneuerung deiner Gnadenbeweisungen über uns, noch
 wendig auch an unsre Sünden. Du hast bisher über-
 schwengliche Barmherzigkeit an uns gethan; ja du hast al-
 les, und gewislich mehr, als an irgend einem andern jehi-
 ger Zeit auf dem Erdboden befindlichen Volcke an uns ge-
 than, uns doch einmal recht nüchtern zu machen aus den
 Stricken des Verderbens, und uns durch eine wahre Sün-
 nesänderung im Glauben an den uns von dir geschenkten
 Heiland dahin zu bringen, daß du nicht nur fortfahren
 könnest leiblichen Segen über uns auszubreiten, sondern
 uns mit den unschätzbarsten Gütern des durch denselben
 erworbenen Heils in Zeit und Ewigkeit zu überflößen.
 Wir dürfen uns hievon zu überzeugen, nicht erst in die
 vorigen Zeiten zurückgehen und in Erwägung ziehen, was
 uns unter dem Königlichen Preussischen Scepter vorzüg-
 lich gutes wiederfahren: Wir dürfen uns dessen nur erin-
 nern, was du, o Herr! in den legt verwichenen Jahren,
 am Ende des vorigen und Anfange des jetzigen an uns ge-
 than: an die göttlichen Siege, die du unserm Könige,
 selbst zum Erstaunen seiner Wiedervärtigen, zu einer Zeit,

Da sie uns allbereits verschlungen zu haben glaubten: an die wunderbare Befreyung aus dem Rachen unsrer uns wirklich schon mit ihrer ganzen Heeres-Macht umgebenden Feinde; an die ungewöhnliche Schrecken, womit du sie, als den Rauch vom Winde verjaget, und meistens ohne Menschen-Hände aus unsern, unsrer Nachbarn und Bundesgenossen Grenzen vertrieben hast. Doch wir gedanken dabey auch billig an den Ernst, den du uns nebst dem Reichthum deiner Güte zeitlich verspüren lassen. Weil alle deine väterliche Liebeserzeigungen ihren Zweck bey uns nicht erreichten: so hast du angefangen uns deine göttliche Gerichte spüren zu lassen und die Ruthe deines Zorns aufgehoben uns damit zu züchtigen: du hast durch eindringend gefährliche Krankheiten und daraus erwachsene häufige Todesfälle, hie und da in unsern Landen viel hohe und niedere Familien ins tiefste Trauren, viele in den betrübtesten Wittwen- und Waisenstand gesetzt, du bist damit selbst bis in unser königliches Haus gedrungen und hast den, der unserm theuersten Könige am nächsten war, zum allgemeinen Leidwesen von unsern Häupten genommen; und was wir sonderlich hiebey in Erwägung zu ziehen haben, so hast du unsre Feinde, da wir meinten sie wären aller ihrer Kräfte beraubt, gleichsam wiederum aufleben und mächtig werden lassen; du hast besonders das vor andern barbarische Volk der Russen, da du es schon einmal durch deine Gottesmacht zurück getrieben, wiez derum als eine Fluth einbrechen, einen Theil unsrer königlichen Lande überschwemmen und viele unsrer Mitgenossen am Evangelio aufs grausamste martern und wie des ihrigen also auch ihres Lebens berauben lassen.

Hätte uns das nicht aufwecken und unsre verhärtete Herzen überwältigen sollen, deinen Liebesabsichten zu wahrer Buße und Bekehrung Raum zu geben? Können wir aber wol mit Wahrheit sagen, daß solches geschehen? Beszeuget uns nicht vielmehr unser Gewissen, daß wir größtentheils ein jeder in seinem Verderben, manche in offenkundiger Gottlosigkeit, Verachtung deines Worts und dem schändlichsten Mißbrauch deiner Gaben, andere in Lauiigkeit und einem bloßen Schein der Gottseligkeit liegen geblieben, ja wol zum Theil noch ärger und verkehrter worden sind, als sie vorher gewesen? Wie wüste ist der schmale Weg, der zum Leben führet, geblieben, wie klein, wie geringe ist die Anzahl derer, die ihn gefunden, ja die ihn nur von Herzen zu suchen beflissen sind.

Deine Wohlthaten sind, da wir sie kaum angefangen hatten zu genießen, wieder aus unserm Andenken verschwunden, ohne die von dir gesuchte Wirkung zu erreichen.

hen. Du mußt billig die gerechte Klage über uns führen, die du ehemals über dein Volk geführt: Fraget doch unter den Heiden, wer hat je desgleichen gehört, daß die Jungfrau Israel solch greulich Ding thut? Bleibet doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde, wenns vom Libano herab schneiet: und das Regenwasser verschenset nicht so bald, als mein Volk mein, meiner ihrn erzeugten Wohlthat, vergißt. Deine auszubrechende angefangene Strafgerichte haben bey den allerwenigsten etwas mehrers als nur eine mißvergnugte Unruhe des Gemüths, oder ein ängstliches Schrecken wegen bevorstehender Gefahr zuwege gebracht. Wie viel mögen derer wol seyn, die sich dadurch zu einer gründlichen Erkenntniß ihrer Sünden, zu einem ernstlichen Gesuch deiner Gnade in Christo, und zu einer wahren ungeheuchelten, auch aufs künftige fortwährenden Herzens- und Lebensänderung bringen lassen?

Solte uns denn das an dem heutigen Tage nicht dringen, uns im Staub und in der Asche vor dir zu demüthigen und mit Verwunderung auszurufen: O Herr! ist möglich, daß du fortfahren kannst, einem so sündigen und undankbarem Volcke von neuen so grosse Barmherzigkeit zu erwiesen? Wie kannst du uns, da wir weder deine Güte noch deinen Ernst, weder deine Liebe noch deine Züchtigungen bey uns nach deinem Herzen anschlagen lassen, aufs neue mit einer so grossen Wohlthat begnadigen und durch den unsern geliebtesten Könige am 25. des verstorbenen Monats bey Dornsdorf in der Neumarek verliehenen, abermaligen recht göttlichen Sieg von der andringenden Wuth eben der Feinde entledigen, die wir als Werkzeuge ansehen mußten unsern Ungehorsam endlich einmal recht empfindlich zu bestrafen.

Nun Herr, du bist Gott und nicht ein Mensch; Freylich um unsrer Gerechtigkeit willen konte es nicht geschehen, denn wir haben keine: sondern um deines Namens willen hast du auch dismal die in ihren und anderer Augen so übermüthigen Feinde geschlagen: Um deines grossen Namens willen, zu zeigen, daß du seyst Gott: allein und keiner neben dir, ein allmächtiger, ein unendlich gnädiger Gott! Ein Gott, dem alle Feinde mit ihrer Macht und List zu wenig sind, etwas gegen ihn auszurichten, ein Gott dessen Güte über seine arme, obwol sehr verfallene Kirche ewiglich währet. Das, das solten alle Menschen, die davon hören, daraus erkennen und einsehen.

Wir aber solten doch endlich einmal durch solche Uebermacht deiner Wunder-Güte und Barmherzigkeit über uns dahin gedrungen werden, einem solchen Gott, wie du
bist,

bist, die gebührende Ehre zu geben, deiner Stimme von Herzen gehorsam zu werden, uns dir mit Leib und Seel zum ewigen Dankopfer darzustellen, was deinem Herzen entgegen ist, von Herzen zu hassen, und uns deinen Heiligen Geist zu alle deinem Wohlgefallen regieren lassen! Geschiehet das nicht, so mußt du doch endlich auch über uns den Bliß deines Schwerdts wegen, und deine Hand zu würclichen Strafen greifen lassen: Du mußt dich an uns, als deinen beharrlichen Feinden, um so viel desto gewaltiger rächen, je grösser die Erbarmung über uns gewesen: die Pfeile müssen auch mit unserm Blute truncken gemacht, und was du sonst deinen Feinden gedrohet, an uns ausgeübet werden.

Gnadereicher Gott, das ist aber doch gewiß nicht dein Wille! Thue demnach zu allen den bisherigen, mehr als väterlichen Liebesbezeugungen dieses binzu, daß dein Wort an diesem Dank feste allenthalben und an allen Herzen derer Königl. Preussischen Unterthanen mächtig werde, an denselben als einem ihrer besondern Tage deiner gnädigen Heimführung, zu bedencken, was zu ihrem Frieden dienet, und denselben einen wahrhaftigen Bußtag, einen Tag der Demüthigung sowol als der Freude werden zu lassen! So und auf keine andre Weise wirst du uns als dein Volk ansehen und unserm Lande, als dem Lande deines Volcks auch fernerhin gnädig seyn können: So und auf keine andre Weise wird es dir ein süßer Geruch in Christo und seinem blutigen Söhnopfer seyn, wenn wir dir an diesem Dankfeste auch mit den Lippen Dank und Ehre bringen.

Nun deinem grossen Namen sey und bleibe dem Preis und Ruhm und Auberung in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, wie für alle bisherige Varnberzigkeit, also insonderheit für die mächtige Hülfe, die du uns durch unsern theuersten König, bey der allergroßten Gefahr abermals wiederfahren lassen. Hauptsächlich sey aufs demüthigste gepriesen, daß du diesen deinen Knecht, den du in deiner Gotteshand zur Ausrichtung so grosser Thaten von Ewigkeit her bestimmst hast, unter so vielen Gefahren mächtig beschützet, bey seinen alle menschliche Kräfte übersteigenden Sorgen und Bemühungen in voller Kraft des Leibes und Gemüths erhalten, sein uns unschätzbares Leben noch immer theuer seyn lassen in deinen Augen, und ihn auch diesmal wiederum zu rechter Zeit, als auf Adlers Flügeln herbey geführt hast, Beystand und Rettung wieder unsre Feinde durch ihn zu verschaffen.

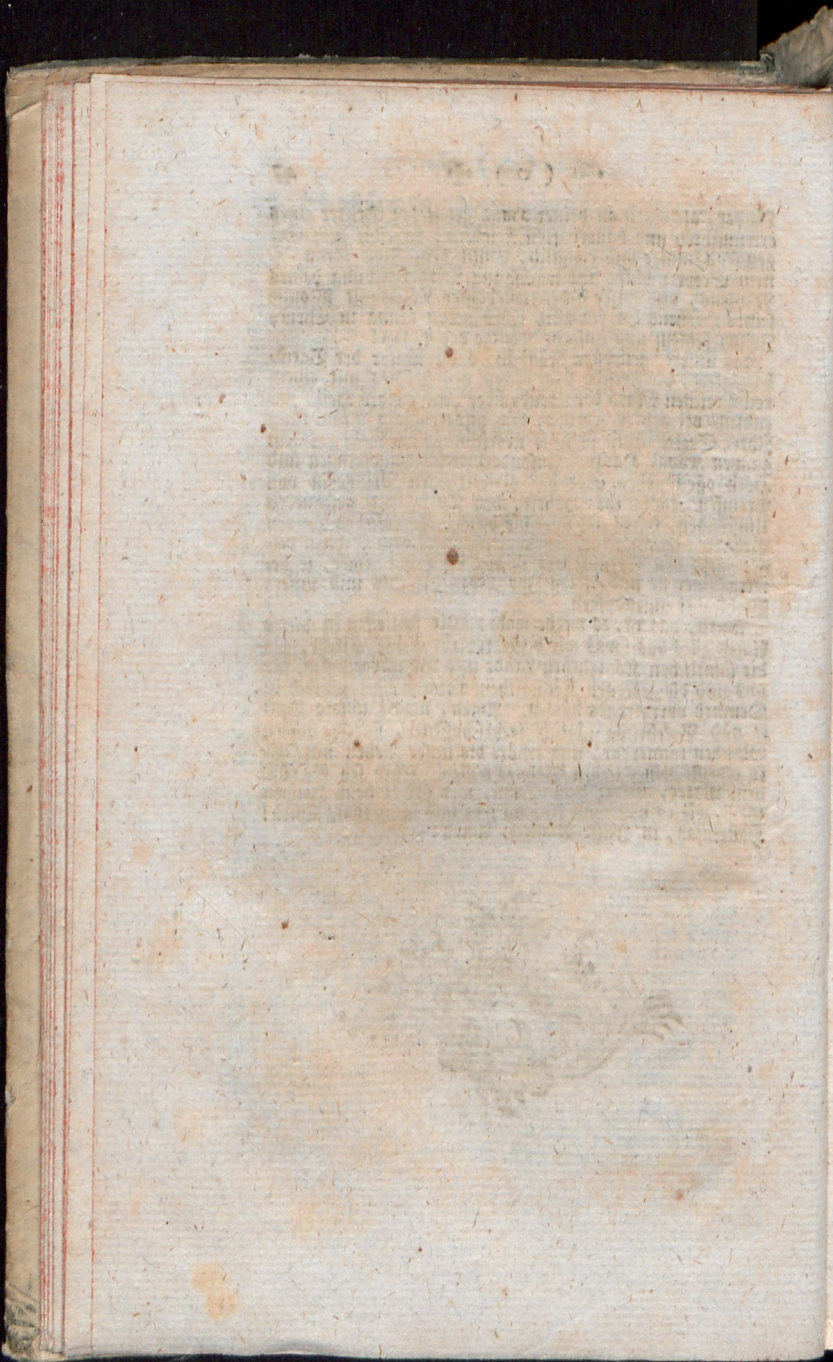
Bewahre uns nun ferner diesen unsern durch dich, du grosser Gott, zum Wunder der Völker gesetzten König: Brauche ihn noch ferner zum Heil seiner und anderer
Lands

Länder, als einen an deiner Hand geleiteten Stifter eines erwünschten und dauerhaften Friedens: Laß ihn zum Segen seyn immer und ewiglich, damit dein Zion unter deinem Scepter blühe und wachse zur Verherrlichung deines Namens, und unser liebenswürdigster König mit Wonne seines Herzens dir für alles Ehre geben könne in Christo Jesu, seinem und unserm Könige der Ehren!

Laß unserer geliebten Königin, o du Vater der Barmherzigkeit, die Freude über diesen neuen Sieg mit einem recht reichen Maas der Freude über dein ewiges Heil, uns endlich vermehret werden, zur unverrückten Erquickung Ihrer Seele. Und so thue überschwenlich wohl an dem ganzen Königl. Hause. Insonderheit laß deine Augen und Herz offen stehen über der verwittweten Prinzessin von Preussen Königl. che Hoheit, bey Dero jetzt gesegneten Umständen, sowol als über die beyden Königlichen Herren Brüder. Stärke und bewahre sie unter dem Schirm deiner göttlichen Vorsicht um so viel desto mächtiger, je bereitwilliger sie sind, selbst Ihr Leben für uns und unsere Wohlfahrt aufzuopfern.

Amen, das ist, es werde wahr! Wir schließen in dieses Amen alles das was wir o Gott! für deine Kirche, für die sämtlichen Königlichen Lande und Bundesgenossen, für uns und die getreuen Königlichen Armeen, dir annoch in Demuth vorzutragen hätten. Amen, mache unsere Busse und Bekehrung täglich rechtschaffener, stärke unsern Glauben immerdar, und erhöhe dis unser Flehen um Jesu Christi deines lieben Sohnes willen. Ehre sey GOTT dem Vater, GOTT dem Sohn, und GOTT dem Heiligen Geist, wie es war vom Anfang jetzt und immerdar, Amen! Hallelujah, in Jesu Namen, Amen!





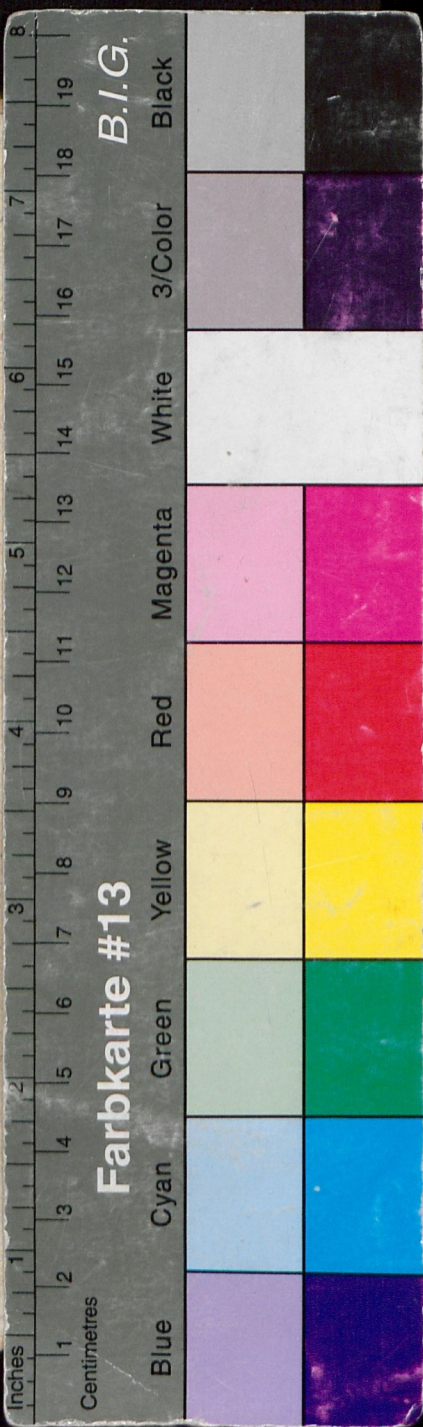
94041

ULB Halle
004 160 215

3



sb.



Die Frage:
Warum thut der GOTT Israels
solche grosse Dinge an uns?

Wurde am

Dankfeste

wegen des
bey Zorndorf in der Neumark
von

Sr. Königl. Maj. in Preussen

über
die Russischen Waffen
erfochtenen

grossen Sieges

in einer
über Heseh. 36, 22. 23.
gehaltenen Predigt

beantwortet
von
Johann Esaias Silberschlag,
zweiten Prediger an der Heil. Geist-Kirche
zu Magdeburg.

Berlin,
zu finden im Buchladen der Real-Schule.
1758.